

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Dezember 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verjammlungs-, Vergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 150

Des Hohneujahrsstags wegen erscheint Nr. 3 des 52. Jahrganges erst am Donnerstag, den 8. Januar 1914. Die für die Zeit vom 3. bis 7. Januar bestimmten Bekanntmachungen usw. müssen daher bis zum 31. Dezember d. J. früh in unsern Händen sein.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Kritik: Der Ärztestreik vermieden.
Das Buchgewerbe im Auslande: Österreich.
Korrespondenzen: Bresden. — Halle a. S. — Kiel (M.-M.). — Leipzig (Sch.). — Neurude (M.-M.). — Zeitz.
Rundschau: Zur Maschinenmestertestsfrage. — Eine merkwürdige Druckerei. — Preisausstellungen zur Milderung der Klassenunterschiede. — Parteipolitische Unternehmungen. — Christliche Tarifvertragsstreite. — Sozialpolitik im Auslande.
Literarisches: „Klimes Jahrbuch 1914.“ — „Die Drachenhaut.“

Der Ärztestreik vermieden

Richtigster müßte es wohl heißen: ein Streik der Ärzte vermieden. Denn von einem Kampfe der Jünger Askulaps, die sich trotz allen Bestreitens in den gewerkschaftlichen Maximen ganz auf zurecht gefunden haben, auf der ganzen Linie wäre im Kriegsfalle nicht zu reden gewesen. Einige nicht eben unwesentliche Gebietsstelle des Deutschen Reichs wären überhaupt nicht in Betracht gekommen; so vor allem das Königreich Württemberg, wo die Regierung von vornherein für eine Verständigung gelangt hatte, und Berlin, allwo die Vertrauenspersonen der Ärzte einander schwer befehdet wegen angeblich vorzeitiger Einigung mit den Kassen. Die an einer immerhin nicht unbeträchtlichen Zahl von Orten im Laufe der letzten Wochen und Monate zustande gekommene friedliche Verständigung wäre sicherlich umfangreicher geworden, wenn nicht der Ärzteverband erklärterweise dem nach Möglichkeit entgegengewirkt hätte. Er mußte eine Durchsicherung seines programmatischen Standpunktes den Krankenkassen gegenüber befürchten, wenn an der Mehrzahl von Orten die Parteien den Streit friedlich und scheidlich begraben hätten. Es wäre also schlimmstenfalls nicht zu dem, sondern zu einem Streike der Ärzte gekommen.

Zum Glück ist es aber gelungen, dank der Initiative der medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten und der nicht minder anerkanntswerten Einigungsbestrebungen des Reichsamts des Innern, in erster Stunde noch Frieden zu schließen. Unre Leser sind unterrichtet, daß zu Beginn der Weihnachtswoche Ausgleichsverhandlungen vor der genannten Reichsbehörde ihren Anfang genommen haben. Daran waren beteiligt Vertreter des dem Staatssekretär Desbriard unterstellten Reichsamts und dieser selbst, solche des preussischen Handels- und des Landwirtschaftsministeriums, der Krankenkassenverbände, des Deutschen Ärztevereinsbundes, des Leipziger Ärzteverbandes, der die wirtschaftliche Organisation der deutschen Ärzte darstellt, sowie die medizinischen Fakultäten durch drei Delegierte. Zunächst verhandelt die amtlichen Stellen mit den Parteien getrennt, später fanden die Einigungskonferenzen gemeinsam statt.

Am 23. Dezember wurde dann nach sechsstündigen Beratungen ein Übereinkommen erzielt; das in den Hauptpunkten befolgt: 1. Bei dem Versicherungsamt wird ein Ärzteregister eingerichtet, in das sich jeder Arzt, der Kassenpraxis betreiben will, eintragen hat. Nur die eingetragenen Ärzte dürfen zur Kassenpraxis zugelassen werden. 2. Sollte nicht jeder registrierte Arzt grundsätzlich zur Kassenpraxis zugelassen sein, so ist mindestens auf 1350 Versicherter, bei Familienbehandlung auf je 1000 Versicherter, ein Arzt anzustellen. Unter den zugelassenen Ärzten soll den Versicherern die Auswahl freistehen. 3. Die Vergütung bleibt der Regelung durch Einzelverträge überlassen. 4. Kassen und Ärzte eines Bezirks bilden je eine Vereinigung zur Wahl eines Vertrauensauschusses, dem die Vorberatung der Ärzteverträge obliegt. Die Verträge selbst werden zwischen der Kasse und den einzelnen Ärzten abgeschlossen. 5. Soweit über den Abschluß neuer Verträge keine Einigung erzielt wird, unterwerfen sich die Ärzte und Kassen dem Spruch eines paritätisch besetzten Schiedsamts mit beamtetem Vorsitzenden. 6. Bei Streit aus abgeschlossenen Verträgen entscheidet ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht endgültig, doch kann für vermögensrechtliche Ansprüche der Rechtsweg vorbehalten werden. 7. Bestehende Verträge bleiben unberührt. 8. Auf die Be-

triebskrankenkassen der Eisenbahnverwaltung und die knappschaftlichen Krankenkassen findet das Abkommen keine Anwendung. Diese Vereinbarungen sollen Gültigkeit vom 1. Januar 1914 bis zum Jahreschlusse 1923 haben, also zehn Jahre lang; von da an für unbestimmte Zeit weiter unter dem Vorbehalt einjähriger Kündigung. Bis zum 29. Dezember mittags ist dem Reichsamte des Innern die Zustimmung der vertragslebenden Parteien mitzuteilen. Wir sind infolge der wegen unserer großen Postaufgabe frühen Drucklegung des „Korr.“ also nicht in der Lage, über die Annahme der getroffenen Vereinbarungen etwas Bestimmtes mitzuteilen, jedoch ist an der definitiven Zustimmung der Parteien ja nicht zu zweifeln. Zur Durchführung des Abkommens sowie zur Entscheidung von Streitigkeiten ist ein paritätischer Senatsausschuß in Berlin eingesetzt worden, dessen Vorsitzenden der Staatssekretär des Innern ernannt.

Das im ganzen aus 13 Punkten bestehende Abkommen ist unfres Grachtens als glückliche Lösung der wahrlich nicht geringen Schwierigkeiten zu bezeichnen, die durch die von beiden Seiten herausgekehrten Schärpen noch eine merkliche Steigerung erfahren hatten, die einen friedlichen Ausgang kaum noch erhoffen ließen. Es war also Pflicht der Reichsregierung, in den Streit vermittelnd einzugreifen, denn hier würde bei einem Kampfe mehr auf dem Spiele gestanden haben als wirtschaftliche Werte, wie es bei Streiks sonst meistens der Fall ist. Die unzähligen Kranken, hilfsbedürftigste Menschen also, hätten es auszubaden gehabt, was der klare Standpunkt der widerstreifenden Interessen nicht zulassen wollte. Und die Gesundheit unübersehbarer Volksgenossen wäre in der Kampfeszeit zu Schaden gekommen, weil man hartere über Prinzipien und Spöde rungen, was auf keinen Gebiete folgenschwerer ist als in den gegenseitigen Beziehungen der Ärzte und der Krankenkassen. Die Regierung hätte daher unbeschadet dessen, daß ihr erstmaliges Bemühen um eine Verständigung scheiterte, zu einem früheren Zeitpunkt einen zweiten Versuch unternehmen sollen. Es ist kein Wunder, daß bei der jetzigen Einigungsaktion die Frage, was mit den arbeitswilligen Ärzten werden soll, die härteste Auf war. So weit hätten eben die Dinge gar nicht treiben dürfen. Die preussische Regierung soll allerdings die eigentliche Schuld treffen, daß es zu dieser Zuspitzung kommen konnte.

Wie es bei einem solchen Streike nun einmal ist, standen hier ebenfalls zum weitaus größeren Teile die Interessen schroff gegenüber, anderseits gab es auch wieder Berührungspunkte. Eine Verständigung war also nur durch gegenseitige Konzessionen möglich.

Das war in allererster Linie erforderlich bei der Frage der freien Arztwahl. Man weiß, daß darum schon 1903/04 der Streit ging und auch Krieg geführt wurde. Diese Kernforderung der Ärzte ist mehr vom prinzipiellen oder, noch besser gesagt, vom ideellen Standpunkte diktiert als vom praktischen. Es sollen grundsätzlich alle Ärzte zur Kassenpraxis zugelassen sein, die Übernahme derselben würde aber jedem freizustellen sein. Bei dem enormen Zustande zur Medizinerlaufbahn, der auf die angeblich zur Professionalisierung des Arztesandes führende Krankenversicherung zurückzuführen ist, wäre damit das Recht auf Arbeit dekretiert und die Erziehungsgewährleistung überaus. Die fernere Folge hätten doch weitere Kopfhonorarerhöhungen sein müssen, um die Ärzte nicht auf dem „Tagelohnerstandpunkt“ angelangen zu lassen, wie der Vorsitzende der Berliner Medizinischen Gesellschaft in einer vormonatlichen Versammlung in etwas andern Zusammenhange meinte. Nun ist das Recht auf Arbeit ja auch eine recht alte Forderung der Arbeiterschaft, die uns jedenfalls alle noch sehr lange überleben wird. Wir stellen sie aber nicht direkt an die Unternehmer, sondern an die Gesellschaft überhaupt, an den Staat. Die Ärzte hingegen sprechen dafür allein die Krankenkassen, im übertragenen Sinn also einen Teil nur ihrer Arbeitgeber an. Es ist das ungefähr so, als wollten wir Buchdrucker von unsern Prinzipalen im kategorischen Imperativ verlangen, die Arbeitszeit zu verkürzen, daß es Arbeitslose bei uns gar nicht mehr geben würde. Den Arbeitsmangel hätten wir dann, unter Berücksichtigung der forcierten technischen Entwicklung, jedenfalls anscheinlich überholt. Wie die Arbeiter sich wohl oder übel damit abfinden müssen, daß von ihren Forderungen gar manches Wunsch bleibt und sie dennoch verschiedene als Ideal hochhalten, ja hochhalten müssen, und wie wir dieses als Zukunftsmusik betrachten, diese deshalb auch mehr der Gesellschaft gegenüber erfüllen lassen, während an das Unternehmertum die eher realisierbaren Forderungen gestellt werden, so bleibt auch den Ärzten nichts anderes übrig. In diesem Gedankengange haben wir schon bei

den Ärztestreiks von 1903/04 zu der Frage der freien Arztwahl Stellung genommen. Und wie wir damals einer beschränkten, nicht so eng gezogenen freien Arztwahl das Wort geredet haben, so ist diese nunmehr ja durch beiderseitiges Entgegenkommen zum System erhoben worden. Es ist, obwohl dieser Modus bereits verschiedentlich besteht — der Leipziger Ärztestreik 1903/04 brachte ihn z. B. als Ergebnis eines erbitterten, wenn auch in diesem Falle nicht deswegen allein geführten Kampfes —, dies der Hauptfolge der jetzigen Einigungsverhandlungen. Mehr hätten die Ärzte auch durch einen Streik nicht erzielen können, wodurch der alte gewerkschaftliche Erfahrungssatz, daß um das auf dem Verständigungswege möglicherweise Erreichbare nicht erst opfervolle Kämpfe geführt werden sollten, abermals bekräftigt wird. Daß (siehe Punkt 2 der Verständigungsbasis) auf eine bestimmte Zahl von Versicherern ein Arzt einzustellen muß, ist nur aufzufassen, wenn den rickständigen Kassen, die es unbedeutend genug gibt, ist damit ein Riegel vorgeschoben. Zu begrüßen ist ferner die Errichtung eines paritätischen Ausschusses, der über die Durchführung der beschränkt freien Arztwahl zu wachen hat.

Der Abschluß der Ärzteverträge, die erst noch unter Dach und Fach zu bringen sind, ist den neuen Vertragsauschüssen überwiesen worden, denen ein paritätisch besetztes Schiedsamt mit einem unparteiischen Vorsitzenden übergeordnet ist. Die Organisationen sind also ausgeschaltet und im speziellen der Einfluß des bekanntlich recht diktorischen Leipziger Ärzteverbandes dadurch wesentlich zurückgebrängt worden. Man ist damit zu einem Verhältnisse gekommen, wie es ähnlich in unser Tariftgemeinschaft besteht. Für die Krankenkassen und die Ärzte müßte nur aus praktischen Gründen der Bezirk eines Versicherungsamts als Vertragsgemeinschaft festgelegt werden. Wir glauben, die Honorarfrage wird so die beste Regelung finden. Zweifellos sind hier von beiden Seiten bis jetzt große Fehler gemacht worden. Der Leipziger Verband hat da sehr dick aufgetragen und nicht wenige Kassen sind in puncto Bezahlung oft recht zugeknöpft gewesen. Das trifft ganz besonders auf die Betriebskrankenkassen zu. Wolfgang Seine verallgemeinert in einem Artikel, den er für die „Sozialistischen Monatshefte“ geschrieben, etwas zu sehr hinsichtlich der schlechten Einkommensverhältnisse der Ärzte, denn in andern wissenschaftlich vorgebildeten Berufen ist die Bezahlung oft eine recht fragwürdige. Das Durchschnittseinkommen der Ärzte kann sich dagegen wohl sehen lassen. Wenn die geistige Arbeit in Deutschland tatsächlich ungenügend bezahlt ist, so kann sie bei den Ärzten doch nicht allein auf Kosten der Krankenkassen auch im Einzelfall auf eine ausreichende Höhe gebracht werden. Die Ärzte haben, das steht zweifellos fest, durch die Krankenkassengehebung bei ihren „Lohnbewegungen“ materielle Erfolge erzielt, wogegen die von den Gewerkschaften häufig unter sehr großen finanziellen und persönlichen Opfern durchgeführten Fortschritte sich wie Mauerblümchen ausnehmen. Wir erheben dieser Tage aus dem Referat eines Kollegen, der Pendant einer graphischen Ortskrankenkasse ist, den wir als einen sehr objektiven und überstark entgegenkommenden Mann kennen, daß die an jenem Orte gestellt gewesenen Forderungen der Ärzte eine Honorarerhöhung von 130 Proz. ausgemacht hätten. Da ist denn doch der Bogen überspannt. Man weiß, was es bedeutet, daß wir Buchdrucker z. B. zweimal 10 Proz. Lohnerhöhung bei unsern Tarifrevisionen erlangen konnten. Selbstverständlich bedingt die nun eintretende Erweiterung der Krankenversicherung eine noch über das aus den sonstigen Umständen sich als erforderlich machende Maß hinausgehende Honorarerhöhung, aber auch hier ist wie bei den Gewerkschaften zwischen den wünschenswerten und den erfüllbaren Forderungen zu unterscheiden. Das wird ja bei den Ärzten und Krankenkassen als Parteien nunmehr besser möglich sein.

Die Frage der „Streikärzte“ drohte die Spitze zu werden, woran das Einigungswerk belmahe gelaufen wäre. Aber auch hier fand man noch einen Weg aus dem Holze, die Ärzteorganisationen sind allerdings dabei in größerem Maße leidtragende Teile. Die Lösung dieses heiß umstrittenen Punktes ist so interessant, daß wir den Wortlaut des offiziellen Abkommens dafür zitieren möchten:

Beide Vertragsteile werden bemüht sein: a) auf die alsbaldige Entbindung derjenigen Ärzte von der kassenärztlichen Tätigkeit am Orte Bedacht zu nehmen, die die Kassen während der jetzigen Vertragsfristigkeiten von auswärts zugezogen haben und mit denen sie rechtsgültige Verträge geschlossen haben; b) für die anderweitige Unterbringung dieser Ärzte zu sorgen; c) auf eine möglichst baldige Lösung der Verträge hinzuwirken; d) die

dabei notwendig werdenden Abfindungen zu vereinbaren. Diese Verhandlungen sollen von beiden Vertragsparteien gemeinschaftlich geführt werden, wobei vorausgesetzt wird, daß die Regierungen deren Bemühungen unterstützen werden. Die entstehenden Kosten übernimmt der Leipziger Verband unter der Voraussetzung, daß die Verbände der Kollegen ihren Einfluß dahin geltend machen, daß allenthalben die Kollegen zu dem Arzthonorare für diesen Zweck einen Zuschlag von jährlich 5 Pf. auf den Kopf der Versicherten bewilligen. Durch diesen Zuschlag soll die Hälfte der Kosten gedeckt werden.

Durch die Kraft des geschlossenen Friedensvertrags errichteten gemeinsamen Ausschüsse, Schiedsämter sowie die sonst getroffenen Vorkehrungen wird und muß es möglich sein, zu einem annehmbaren gegenseitigen Verhältnis zu kommen. Wir folgten bereits, es fänden hier größere Werte auf dem Spiel als sonst bei wirtschaftlichen Konflikten. Der Machtkonflikt der Organisationen darf hier unbeschadet des Rechts zu entfallenden Koalitionsrechtes nicht über die humanitären Gesichtspunkte liegen, deshalb ist weit mehr als im übrigen das Kompromiß der für Krankenkasse und Ärzte gewiesene Weg. Es wäre eine schlimme Verfüngung an der leidenden Menschheit, würde es anders sein.

Der Leipziger Ärzteverband, der sich eines Organisationsverhältnisses von 95 Proz. rühmt, weswegen, wie wir in Nr. 144 in einem Artikel um Arztekongresse schon sagten, die Anwerbung von arbeitswilligen Ärzten ein im allgemeinen ausschließliches Beginnen ist, muß in Zukunft manchen Pflöck zurückschicken. Er ist etwas zu eifrig bei dem Leipziger Unternehmertum, das als extrem gefasst bekannt ist (die Leipziger Arbeiterkraft dafür aber als radikal), in die Schule gegangen. Bei dem gegenwärtigen Konflikt hat die Ärzteorganisation ja leben müssen, daß die Regierung mit Hilfe einer weittragenden Bestimmung der Reichsversicherungsordnung durch den in Nr. 144 mitgeteilten preußischen Ministerialerlaß gegen die Ärzte Stellung nahm, indem sie den Krankenkassen für den Streitfall eine anderweitige Regelung der Leistungen an die Versicherten zugestand. (Die Krankenkassen selbst sind durch die Reichsversicherungsordnung bekanntlich auch in mehrfacher Hinsicht beengt worden.) Die Ortskrankenkassen aber dürfen sich ferner nicht so in das Schlepptau der fortschrittseindlichen Betriebskrankenkassen nehmen lassen. Wir deuteten diesen Fehler bereits in dem erwähnten Artikel an und sehen jetzt, daß Seine in seinem Aufsatze das ebenfalls beklagt. Es ist auch kein erhebendes Gefühl, die vielen Streikbrechergelüste der Krankenkassen in den Zeitungen zu lesen. Vorwiegend gingen sie ja von Betriebskrankenkassen aus, aber auch genug von Ortskrankenkassen. Da in deren Verwaltungen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter doch dominieren, so wirkt die Jagd nach Arbeitswilligen gerade peinlich genug. Daß sich in den letzten Tagen in Berlin eine sozialdemokratische Ärzteorganisation, bildete, die nicht etwa Gegenkraft zum Leipziger Ärzteverbande zur Grundlage hat, sondern vom Vorbereitungsstande aus die vielfach einseitig urteilende sozialdemokratische Presse wandte und auf diese einzuwirken sich vornahm, ist wohl ein Zeichen, daß nicht bloß von der Gewerkschaft der Ärzte, dem Leipziger Verbands, gefehlt worden ist.

Es ist aber geradezu ein Argernis, daß — ob Ortskrankenkassen in Betracht kommen, wissen wir nicht — in Mecklenburg um die Monatsmitte eine Versammlung stattfand, in der Schurigeleien, Anprangerei und Boykottierung von Ärzten, die sich besonders in dem Kampfe hervortun, den Erkrankten oder der Kasse Schwierigkeiten machen, denen „Wellschreiberei und alle sonstigen Unzulänglichkeiten“ nachgelagt werden können, als Kampfmittel ausgegeben wurden. Auch über den Kampfstand hinaus sollen sogar die Ärzte „ins Auge gefaßt werden, die besonders rigoros gegen die Kassen und Versicherten vorgehen“. Wenn gewerkschaftlich organisierte Arbeiter an diesem Beschlusse aktiv beteiligt sein sollten, so verdiente das die schärfste Mißbilligung.

Da ein beträchtlicher Teil unrer Kollegen in den Kassenvorständen als Vertreter der Mitglieder in den Krankenkassen tätig ist, so möchten wir nicht verfehlen, auf den bereits angeführten Lebenswerten, allerdings unter dem Eindruck des zu Anfang Dezember unvermeidlich erschienenen Kampfes geschriebenen Artikel von Wolfgang Seine in Heft 26 der „Sozialistischen Monatshefte“ nochmals aufmerksam zu machen. Wir haben keinen Raum zu Auszügen. Aber was im vorstehenden vom gewerkschaftlichen Standpunkte zu dem nun glücklicherweise erledigten Konflikte zwischen Krankenkassen und Ärzten ausgeführt wurde, das sagt Seine vom sozialdemokratischen aus viel schärfer, wenn auch im einzelnen etwas abweichend. Er deutet auch weiterliegende Folgen eines solchen Kampfes für die Arbeiterkraft an. Als organisierte Arbeiter haben wir auch wirklich manches aus diesem bedeutsamen Interessensstreife zu lernen.

weder in Form von Plakaten oder Flugblättern darauf zu entgehen. So haben in den letzten Tagen die Geheiß von Lepfil, Leichen, Innsbruck usw. die Gelegenheit ergriffen, über die wirkliche Lage der Buchdruckergehilfen die Beobachtung zu unterrichten.

Über die Stimmung und die Lage in Triest und dem Küstengebiet geben die letzten Nummern des „Risveglio“ Aufschluß. Schon am 2. Dezember hielten es die Kollegen der italienischen Sprache für nötig, in einer Resolution festzusetzen, daß es ihre Pflicht sei, eine Anerkennung dem Zentralvorstande zu senden, daß er die Affäre der Prinzipale abschlug, daß sie volles Vertrauen in die Leitung besäßen und unbedingt auf den belächelten Forderungen beharren müßten. Groß und einmütig war die Begeisterung. Wenige Tage darauf erfolgten wie überall die Massenkündigungen. „Die Herausforderung zum Krieg ist angenommen“, heißt es im Verbandsorgan, aber die Prinzipale der hiesigen Provinz sollen nicht alle aus eigener Initiative diesen Schritt gegangen sein. Die „große Aktion“ wurde hier mehr wie ein blinder Schuß aufgefahrt, ein Einschüchterungsversuch, der ohne Effekt blieb. Daß es sich tatsächlich um einen solchen Versuch handelte, geht am besten aus den Äußerungen einiger Prinzipale hervor, welche erklärten, die Arbeiter müßten doch den Kampf nicht forschieben, die Massenkündigung sei nur pro forma erfolgt! Übrigens ist erwähnenswert, daß nachstehende Firmen trotz des Druckes von Wien ihren Arbeitern nicht kündigten, sondern bereits den neuen Tarif unterzeichneten: De Role, Tipografia Moderna (Susmel & Co.), D. Grassi, Stroulinio & Strudeli, die Druckereien der Zeitungen „Il Lavoratore“, „Il Piccolo“ u. a. m. Am folgenden Montag nach den Massenkündigungen fand abermals eine allgemeine Versammlung statt, die kundgab, daß die Mahnung der Prinzipale eindrucksvoll verlaufen sei. Die Begeisterung für den Kampf ist eine allgemeine. Die Führer haben wiederholt, trotz des provokatorischen Vorgehens der Prinzipale die Ruhe zu bewahren und vor allem die volle Pflicht bis zur letzten Minute im Gehälte zu erfüllen, da dies den kämpfenden zum Vorteile gereiche. Es wurde ein Streikkomitee gebildet und ferner beschloßen, vom 13. Dezember ab den „Risveglio“ täglich erscheinen zu lassen, um die Kollegen und das Publikum auf dem laufenden zu halten. Der „Risveglio“ vom 20. Dezember brachte abermals eine Reihe von Tarifanerkennungen aus Triest und dem Küstengebiet.

Der Streikbrecherang wird von den im Dienste der österreichischen Prinzipale stehenden Agenten noch immer hofst betrieben. Namenslich Deutschland wird von den Streikbrecherlieferanten nach Opfern abgeholt, erfreulicherweise aber ohne den gewünschten Erfolg. Wenn alle grohen und angelegenen Zeitungen im Reiche dem von einigen Berliner Blättern gegebenen guten Beispiele, Streikbrechergelüste für Österreich aus Gründen der Neutralität abzulehnen, folgen würden, hätten die Koch, Keilung, Kammarek usw. noch weniger auf ihre Rechnung zu gehen. In Berlin scheint sich eine Zentrale für Streikbrecherlieferung etabliert zu haben, welche die Wirtstände des folgenden Schreibens hervorgeht, das ein abgeschobener Arbeitswilliger den österreichischen Kollegen übergab:

Vereinigung Deutscher Nichtverbändler
Berlin-Niederbörsenhäuser
Kaiser-Wilhelm-Strasse 65.
Vereinbarung.

Ich trete heute bei der Buchdruckervereinigung in Tirol und Umgebung als Maschinenmeister in Arbeit, und zwar zu einem Wochenlohn von 30 Mk.

Ich erhalte freie bürgerliche Kost, frei Logis im Betrieb und freie Reise dritter Klasse.

Ich bin unternichtet worden, daß zurzeit Streik resp. Aussperrung ist. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden pro Tag.

Die Löhnung findet bei Wochenschluß statt und bleiben die ersten drei Tage bis zur Beendigung der Aussperrung stehen.

Die Kündigung ist beiderseits eine achtstägige.

Ferner verliere ich durch Unterschrift, daß ich keinem sozialen Verbände noch Vereinigung angehöre.

Gelesen und anerkannt.
Berlin, den 17. Dezember 1913.

Es ist selbstverständlich, daß die Kollegen in Deutschland auf die Verbindung von Streikbrecherwerbungen ihr besonderes Augenmerk richten werden. Das gleiche gilt auch von der Streikarbeit.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Dresden. Die am 13. Dezember abgehaltene Mitgliederversammlung brachte ein vorzügliches Referat des Kollegen Dreßler (Leipzig) über die „Berufsentwicklung und die Erfordernisse unserer Zeit“. Von den primitiven Mitteln zu Anfang der Buchdruckerkunst ausgehend bis zu den neuesten Errungenschaften der Technik der Setzzeit innerhalb unseres Gewerbes, durchflochten mit der Aufforderung speziell an die junge Generation, die Erfordernisse unserer Zeit verstehen zu lernen, fand Referent aufmerksame Zuhörer und Beifall. Kollege Lehmann wies in der darauffolgenden Debatte besonders darauf hin, daß, trotzdem innerhalb unrer Reihen alles in Bewegung gesetzt werde, den aufs höchste gespannten beruflichen Anforderungen gerecht zu werden, die Prinzipalität in materieller wie ideeller Beziehung nur wenig entgegenkommen zeige. Kollege Stajny hob den Wert der am Orte befindlichen Graphischen Vereinigung hervor, in der eine Stätte zu finden sei, wo die im Referate niedergelegten Theorien in praktische Werte umgesetzt werden könnten. Vorsitzender Wendische und Kollege Steinbrück gaben die an ver-

schiedenen Stellen unternommenen Versuche bekannt, Erfaß für in Österreich ausgeperrte Kollegen zu finden. Dresden werde, weil nahe der Grenze liegend, in erster Reihe von Agenten überschwemmt werden, man müsse ganz besonderes Augenmerk auf jurzeit nicht im Berufe Tätige zu haben. Der vom Vorsitzenden erstattete Kartellbericht enthielt die Bekanntgabe der Neuanstellung eines Sekretärs und unrer Stellungnahme resp. Mithilfe zur Erweiterung des „Vollstaushauses“. Lebhaften Meinungsaustausch rief die Vorklagesliste der Gewerkschaften für die verlassenen Krankenkassenausschlußwahlen hervor. Von den Kollegen Ab. Weise, Graue, Friedmann wurde verlangt, in Zukunft demokratischer bei Aufstellung derartiger Listen zu verfahren. Kollege Steinbrück verteidigte das bisher übliche Verfahren unter Berücksichtigung verschiedener Umstände, man solle sich des Sieges freuen und die Personfrage vollständig ausschalten. Auf Anfrage teilte Vorsitzender Wendische mit, daß Radelli & Hille (Leipzig) niemals Beiträge zum „Fonds für besondere Zwecke“ geleistet hätten und von selbst aus dem Deutschen Buchdruckerverein ausgestiegen seien.

Salle a. C. Nach Entgegennahme einiger geschäftlicher Mitteilungen beschloß die Dezemberversammlung über Vertrauensleistungen an Ausgesperrte, Nichtbezugsberechtigte und alle arbeitslosen Kollegen, die aus der Ortskasse zu gewähren sind. Der Bericht von einer Sitzung der Vertrauensleute zeigte, daß in zwei Druckereien unartfliche Verhältnisse einzureihen drohen, auf deren Ausmerzung bestanden wurde. Eine Anregung, künftig neben zwei Kartellbelegierten einen Kollegen aus dem Vorstand ins Gewerkschaftskartell zu ernennen, fand Annahme. Der Bericht der Reinerkommission, der die Neuordnung der Verwaltungsgeschäfte anvertraut war, wurde vom Kollegen Schröder erstattet. Den Vorschlägen derselben wurde zugestimmt. Kollege Finck ist mit der Verwaltungsarbeit beauftragt worden, eine Kasse wurde ihm zur Seite gestellt. Der bisherige Verwalter, Kollege Schürmer, wird als Rentant bei der neugegründeten Krankenkasse angestellt. Ihm sei an dieser Stelle für seine treue und gewissenhafte Geschäftsführung gedankt. Die nachfolgenden Vorstandswahlen zeigten das Resultat, daß Kollege Schindelbauer als Vorsitzender und Bezirksleiter zurücktrat, an seine Stelle wurde Kollege Kirchner, der bisherige Schriftführer, gewählt. Nach einigen Internia fand die Versammlung ihren Abschluß.

Kiel. Die Generalversammlung des Bezirksmaschinenmeistervereins „Kloppholz“ fand am 14. Dezember statt. Von auswärts waren erschienen je ein Kollege aus Heide und Plön. Die Kieler Kollegen waren nur mäßig vertreten. Ausgenommen wurden zwei Kollegen. Mit Befriedigung nahmen die Versammlungsbesucher die Berichte des Vorsitzenden, des Kassierers und des Bibliothekars entgegen. Im großen und ganzen ist das Vereinsjahr ein gutes gewesen, wenn auch die Anteilnahme am Vereinsleben noch nicht als befriedigend bezeichnet werden kann. An den Kollegen freie Fahrt zur Geschäftsreise und zu gewahrenhaft. Der Vorstand beantragt, den Beitrag pro Woche von 15 auf 20 Pf. zu erhöhen. Dem wurde nicht zugestimmt. Durch eine Urabstimmung soll festgestellt werden, ob der bisherige Beitrag beibehalten werden kann oder nicht. Mit Rücksicht darauf, daß im nächsten Jahre die Bundesmaschinenmeisterversammlung in Plön stattfindet, soll nur eine Wanderversammlung stattfinden, und zwar in Heide. Die amtierenden Vorstandspersonen wurden wiedergewählt. Der Punkt „Technische“ zeitigte eine lebhafte Aussprache über allerlei Vorkommnisse in der Praxis. Es wurden bei diesem Punkte 10 mandem Kollegen, speziell den jüngeren Kollegen, recht wertvolle und vorteilhafte Winke mit auf den Weg gegeben, die sie sich in Sport- und dergleichen Vereinen nie und nimmer aneignen können. — Nachmittags fand eine Besichtigung der Kunsthalle statt. Die Mitgliederzahl betrug Anfang des Jahres 57 und am Ende des Jahres 52. Anmeldungen und Zuschreibungen sind zu richten an den Kollegen G. Wiltcher in Kiel, Schwefelstraße 10.

Leipzig. (Schriftgießer.) In der am 11. Dezember stattgehabten Vereinsversammlung war ein Vortrag über „Neuere Sozialgesetzgebung“ in Aussicht genommen. Infolge Verbindung des Referenten wurde der Vortrag für eine spätere Versammlung verlagert. Über den Geschäftsgang wurde berichtet, daß eine kleine Besserung zu verzeichnen sei, indem mehrere Kollegen in Kondition traten. Immerhin sind noch genügend Arbeitslose vorhanden. Zu dem vom Vorstand unternommenen Schritten in einer Tarifangelegenheit, welche die vorige Versammlung beschäftigte, gab die Versammlung ihre Zustimmung. Das Zirkular der Zentralkommission sowie die Wahl eines Kollegen zur Technischen Kommission wurden bis zur nächsten Versammlung verlagert. Einstimmig bewilligt wurde eine Weihnachtsunterstützung an arbeitslose Kollegen in gleicher Höhe wie im Vorjahre. Zwei in der Provinz konditionierende Kollegen hatten, um ihre Rechte nicht zu verlieren, darum nachgehakt, ihre Beiträge weiter leisten zu können. Nach kurzer Diskussion wurde dies genehmigt und die mäßig besuchte Versammlung mit der Besprechung einiger kleiner Angelegenheiten geschlossen.

Neurode. (Maschinenmeisterverein.) In der am 9. Dezember abgehaltenen Versammlung referierte der Vorsitzende über die Vorstandskonferenz der Maschinenmeistervereine im Gau Schleien. Im Anschlusse daran entspann sich eine Debatte über die von der Berufsgenossenschaft herausgegebene Broschüre, speziell das Hochschließen der Druckformen an der Siegedruckpresse betreffend. Die Anwesenden waren alle der Ansicht, daß es technisch nicht immer ausführbar sei, hauptsächlich bei Prägedruckten, die Form höher zu schließen. Ein Mitglied wurde wegen Resten zum Ausschluß gestellt. Zur Ansicht lagen mehrere deutsche und spanische resp. argentinische Farbendrucke und spanische Zeitungen aus.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Die im Reichsverbande vereinigten Prinzipale lassen nichts unversucht, um die einzelnen Buchdruckerbetreiber von der Anerkennung des von den Gehilfen vorgelegten provisorischen Tarifs abzuhalfen. Daburch verschärfte sich die Situation natürlich immer mehr. Trotz des Widerstandes gelingt es der Gehilfenchaft jedoch, Tarifanerkennungen durchzusetzen, darunter befindet sich auch der größte Privatbetrieb Wiens, die Buchdruckerei Steyererstraße VI, in der unter normalen Verhältnissen weitergearbeitet wird.

Die Behauptungen und Unterstellungen der Prinzipale veranlassen die Gehilfenchaft fast in ganz Österreich, ent-

Seit. (Vierteljahrsbericht.) Inre am 11. Oktober hatte die Versammlung war nur schwach besucht. Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen die Verteilung von drei Preisen an einem Wettbewerb für Entwürfe zu Vereinsdrucksachen. Die Neuaufnahme eines Neuausgeleiteten wurde einstimmig beschlossen. Unter „Tariflichem“ wurde die Einstellung eines nichttariflichen Gehilfen bei einer hiesigen Firma kritisch beleuchtet und entsprechende Schritte eingeleitet. Weiter wäre noch zu erwähnen die Bewilligung einer Ertraunterstützung für Arbeitslose anlässlich der Bezirksversammlung. — Die am 8. November abgehaltene Versammlung war von 32 Mitgliedern besucht. Unter den Eingängen wurde ein Zirkular des Gewerkschaftsbundes verlesen, welches bei freiwilligem Aufhören, Nichtaufnahme einer Kondition usw. schärfere Maßnahmen als bisher ankündigt. Eine lebhafte Aussprache zeigten auch unsere Arbeitsnachweisverhältnisse. Im Kartellberichte wurden die Kollegen auf die „Volksfürsorge“ aufmerksam gemacht und die Einrichtung der neuen Allgemeinen Ortskrankenkasse nebst Tariffrage erwähnt. Zur gefälligen Zusammenkunft der Kollegen wurde die Abhaltung eines Fastnachtsvergnügens beschlossen und eine Festkommission gewählt. Unter „Verschiedenem“ berichtete der Vorsitzende der Epynographischen Vereinigung von einer Kreisitzung in Halle a. S.

oooooooo Rundschau ooooooooo

Zur Maschinenmeisterfrage. Wie wir schon neulich an anderer Stelle erwähnt, haben sich in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ wieder einmal Stimmen gemeldet, die an dem Titel „Maschinenmeister“ allerdings auszusetzen haben und ihn am liebsten mit Stumpf und Esel ausrotten möchten. Zu der gleichen Frage sandte uns nun dieser Tage ein Osnabrücker Kollege einen kleinen Beitrag, dessen Kern einigermaßen originell wie auch sachlich berechtigt erscheint, weshalb wir die betreffende Einwendung nachstehend wörtlich wiedergeben: „Es gibt immer noch Leute, die für Marmor sorgen, auch in dem Einerlei der vielgerühmten Handwerkskammerfähigkeit. Wie sich aus einem in der „Handwerkerzeitung“ für den Osnabrücker Kammerbezirk wiedergegebenen Bericht über eine Vorstandsitzung ergibt, lag dieser u. a. ein Schreiben des Buchdruckereibesetzers Danzfuß in Nordhorn vor, der darauf aufmerksam machte, daß im Buchdruckgewerbe der Titel „Maschinenmeister“ zu Unrecht geführt werde. Der Herr Buchdruckereibesetzer hat es offenbar als ein großes Übel empfunden, daß sich so ein gewöhnlicher Sünger der schwarzen Kunst, nachdem er seine Lehrzeit hinter sich hat, ohne weiteres den Titel „Maschinenmeister“ anmaßen darf, während jeder andre ehrbare Handwerker heutzutage Meister von Gottes Gnaden ist. Der Vorstand der Handwerkskammer hat nun über diesen zum Kammer des Herrn Danzfuß, erklärt, daß gegen die Führung eines solchen Titels nicht vorgegangen werden könne, weil er nicht mit einem Handwerk in Verbindung steht.“ Sehr können die Maschinenmeister wieder ruhig schlafen; die Ritzmeister, Wachsmeister, Feldzeugmeister und Meister Reinedes ebenfalls, denn auch gegen sie hätte konsequenterweise die Kammer vorgehen müssen, wenn sie den ungeschicklichen „Meistern“ den Garaus hätte machen wollen.“

Eine merkwürdige Druckerei. Etwa halbwegs zwischen Australien und Neuseeland, unter 29 Grad südlicher Breite und 167 Grad östlicher Länge, liegt einfast im Ozean die 1774 von Cook entdeckte Norfolkinsel. Hier befindet sich wohl die merkwürdigste Druckerei der Welt, die trotz ihres Miniaturbetriebs Werke in 21 verschiedenen Sprachen und eine allerdings nur zweimal jährlich erscheinende Zeitung, die „Melanesian Mission Press“ oder (in der dort und auf einigen benachbarten Eilanden eine Art Lingua franca gesprochenen Motosprache) „O Sala U Surur“ druckt. Inhaber, Setzer, Drucker, Falzer, Buchbinder in einer Person ist ein deutscher Jünger Guttenbergs, Heinrich Menges, der nach kesslmann Schicksalen — er ließ sich von New York aus, wo er in der Druckerei des „New York Herald“ beschäftigt war, auf einen Walffischfänger anheuern und ward dabei von Bischof Selwyn „entdeckt“ und für seine Norfolkinselmission gewonnen — hier seit 32 Jahren als Kulturpionier wirkt. Über seine Arbeit weiß der „Deutsche Buch- und Stein drucker“ (20. Jahrgang, 1913/14, Heft 4) mancherlei Interessantes zu berichten. Menges liest nicht nur Bibeln und Gebetbücher, sondern auch Lieberhefte und allerhand Literatür, Kalender, Broschüren usw. vor allem in der dem Drucke viele technische Schwierigkeiten bietenden Motosprache und zwanzig andern Idiomen. Der Pionier Guttenbergs in der Südsee muß auch als Mensch ein Original sein. Er geht nur zu Fuß und hat nach seiner eignen Berechnung auf der kleinen, nur 41,3 Quadratkilometer umfassenen Insel in 25 Jahren eine Strecke von 80000 englischen Meilen zurückgelegt.

Preisauschreiben zur Milderung der Klaffen gegenüber. „Was hat zur Milderung der Klaffen gegenüber zu geschehen, welche heute die aufeinander angewiesenen Kreise unseres Volkes weit mehr trennen, als in den natürlichen Verhältnissen begründet ist?“ Das ist die Preisfrage eines Ausschreibens, das auf Antrag des württembergischen Goethe-Bundes der 13. Delegiertentag der deutschen Goethe-Bünde zum Beschluß erhoben hat und dieser Tage der Öffentlichkeit übergeben wurde. In Nr. 13 der „Sozialen Praxis“ vom 25. Dezember d. J. wird der entsprechende Aufruf abgedruckt. Die Begründung und die Bedingungen lauten folgendermaßen: „... Die Aufgabe der Milderung der Klaffen gegenüber liegt auf wirtschaftlichem, politischem und rein menschlichem Gebiete. Was bisher zur Lösung angestrebt wurde — sei es durch die Gesetzgebung oder auf dem Wege der Freiwilligkeit — erfolgte vorzugs-

weise in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Hierin dürfte wohl auch ein Hauptgrund dafür zu suchen sein, daß trotz vieler Bemühungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete die Unzufriedenheit in breiten Schichten unseres Volkes heute weit größer ist als vor Jahrzehnten. Wir haben uns in Deutschland viel zu sehr daran gewöhnt, die Milderung der Klaffen gegenüber fast ausschließlich von der Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter und von der Gesetzgebung zu erwarten. Die Zahl derjenigen, welche sich bewußt sind, daß in unserem Volke, das unter der Einwirkung der allgemeinen Schul- und Wehrpflicht groß geworden ist, die Milderung der Klaffen gegenüber — mit demselben Eifer wie in wirtschaftlicher und politischer Arbeit sowie im Zusammenhange mit dieser — auch auf dem rein menschlichen Gebiete mit aller Kraft angestrebt werden muß, und daß es sich hierbei um eine allgemeine Kulturfrage handelt, erscheint noch gering. Die Erkenntnis der überragenden Wichtigkeit dieser Kulturfrage für unsre Nation in weite Kreise zu tragen, ist Zweck des Preisauschreibens. Die Stellung der Frage: Wie ist es gekommen, daß die zur Führung berufenen, gebildeten Oberlichten unseres Volkes in so weitgehendem Maße die Fühlung mit den andern Schichten verloren haben, wie es fasslich der Fall ist, muß bei gründlicher Bearbeitung auch die Wege erkennen lassen, die einzuschlagen sind. Es werden drei Preise ausgesetzt: 5000, 2000 und 1000 Mk. Die Arbeiten sind in deutscher Sprache abzufassen; im übrigen ist die Preisbewerbung unbeschränkt. Der Umfang der Schrift soll im Interesse der Verbreitung in weiten Kreisen ein mäßiger sein. Die Arbeiten sind bis spätestens 31. Dezember 1914 an den Vorsitzenden des Württembergischen Goethe-Bundes in Stuttgart einzuliefern. Jede Einwendung ist mit einem Kennwort zu versehen und ihr ein versiegelter Briefumschlag beizufügen, welcher außen dasselbe Kennwort trägt und innen Namen und Adresse des Einsenders enthält. Ferner ist bei der Einwendung diejenige Adresse anzugeben, an welche die Arbeit für den Fall, daß der Preis nicht erteilt wird, zurückzuführen ist. Durch die Preiserteilung erwirbt der mit der Geschäftsführung betraute Württembergische Goethe-Bund das unbeschränkte und ausschließliche sowie übertragbare Verlags- und Vertriebsrecht, ohne daß noch ein besonderes Honorar bezahlt wird. Falls weitere Aufträge notwendig werden sollten und für solche Neubearbeitung geboten erscheint, so sind die Preisräger verpflichtet, diese vorzunehmen gegen Zahlung eines mit ihnen zu vereinbarenden Honorars. Das Preisgericht hat im Falle des Ausbleibens eines Mitsiegers das Recht, sich durch freie Wahl zu ergänzen. Sein Urteil ist bindend für die Geschäftsführung. Als Preisrichter sind gewählt und haben das Amt angenommen: Herr Staatsminister Freiherr von Berlesch in Seebach bei Mühlhausen i. Th., Herr Fabrikant Dr. ing. Robert Bösch in Stuttgart; Herr Professor Dr. Ernst Francke in Berlin; Gräfin Helene Lange in Berlin; Graf v. Helldorf in Weimar; Herr Staatsminister Dr. Graf von Papadowitsch-Wodener in Mannheim a. S.; Herr Baron zu Pfüllis, Generalintendant der Kgl. Hoftheater in Stuttgart; Herr Bankdirektor Professor Dr. ing. C. v. Bach in Stuttgart (als Urheber der Preisauschreibung). Stuttgart, Dezember 1913. Der Vorsitzende des Württembergischen Goethe-Bundes: Baron zu Pfüllis.“

Partei-politische Unternehmerverband. In Sachsen wurde dieser Tage eine Vereinigung der Industriellen innerhalb des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen gegründet. Die neue Vereinigung ist nach der „Sozialen Praxis“ eine konservative Kampfgründung gegen den Verband sächsischer Industrieller. Der Vorsitz hat der Chemnitzer Grobindustrielle Reinecker, der in der sächsischen Erken Kammer als Agrarkonservativer figuriert, übernommen. Wir hätten also hier einen Unternehmerverband auf unzweideutiger parteipolitische Grundlage, und zwar als eine Schöpfung derjenigen politischen Partei, die von jeder der Arbeiterschaft gegenüber jede ähnliche parteipolitische Befähigung im Interesse ihrer wirtschaftlichen Interessen mittels der Gesetzgebung u. dgl. zu erwirken oder ganz zu unterdrücken versucht hat.

Christliche Tarifvertragsfreie. Ein Baunternnehmer in Forchheim i. B. war kürzlich so schlau, „Nochstandsarbeiten zu billigen Preisen“ auszuschreiben, und zwar zu unantastlichen Stundenlöhnen; er wollte statt des tariflich mit dem Bauarbeiterverband vereinbarten Lohnes von 45 Pf. nur 35—40 Pf. pro Stunde zahlen. Dieses tarifbrüche Verhalten findet die Presse der Christlichen gegenüber den Reklamationen der freien Gewerkschaftsorganisation ganz in der Ordnung. So sagt die „Allgemeine Volkszeitung“ in einer Verteidigung des Unternehmers, es sei berechtigt, daß für die Arbeiten, die einzig und allein im Interesse der Arbeiter(!) erfolgen, etwas niedrigere als die während der Bautätigkeit üblichen tarifmäßigen Stundenlöhne bezahlt werden. Das finden die (christlich organisierten) Arbeiter nicht nur als ganz in der Ordnung, sondern sie sind dem Arbeitgeber auch sehr dankbar, daß er ihnen in einer Zeit allgemeiner Arbeitslosigkeit noch Arbeitsgelegenheit und auch Verdienst bietet.“ Damit wird also dem Unternehmer das Recht zuerkannt, in schlechten Zeiten den Tarif einfach außer Kraft zu setzen! Von den Arbeitern wird aber bei gutem Geschäftsgange strengste Einhaltung des Tarifs verlangt.

Sozialpolitik im Auslande. Das neue schweizerische Fabrikgesetz bringt die 59-Stundenwoche, also täglich zehn und Sonntags neun Stunden, gesetzliche Maximalarbeitszeit, für Betriebe, die den Sonnabendnachmittag freigelassen, die tägliche Arbeitszeit von zehn einhalb Stunden mit siebenjähriger Abergangsfrist bis zur Einführung des Zehnstundentags. Nach sieben Jahren wird die 56 $\frac{1}{2}$ -stündige Arbeitswoche, je zehn Stunden die ersten fünf Wochentage und sechseinhalb Stunden Sonn-

abends, das gesetzliche Maximum sein, wenigstens für Industrien mit Frauennarbeit. Weiter bringt das Gesetz die Erhöhung des Eintrittsalters für Arbeiterinnen auf fünfzehn Jahre und für den Schutz von Frauen und Jugendlichen einige Vorrichtungen. Endlich wird die Möglichkeit von obligatorischen Schiedsgerichten und die absolute Unmöglichkeit förmlicher Zivilprozesse zwischen Fabrikanten und Arbeitern geschaffen. — In Rußland ist am 1. Januar 1913 das Arbeiterversicherungs-gesetz in Kraft getreten. Seine Durchführung aber schreitet nur sehr langsam vorwärts. Bis jetzt ist von der Gesamtzahl der zu eröffnenden Krankenkassen nur ein unbedeutender Teil eröffnet, so daß in der Zeitperiode vom 1. Januar bis zum 1. November 1913 erst 12,8 Proz. der dem Versicherungs-gesetz unterliegenden Arbeiterkrankenkassen ihre Funktionen aufgenommen haben. Abgesehen von der Schwere der Aufgabe des Apparats stellen die Regierungsorgane der Selbstbetätigung der Arbeiter unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Ein besonders heftiger Konflikt ist in Warschau ausgebrochen, wo die Regierung sogar der von den Arbeitern mit dem scharfmacherischen Unternehmerumgezielten Abereinkunft entgegengetreten ist! Verhaftungen von Funktionären der Krankenkassen in der Provinz sind ebenfalls zu verzeichnen. Wann der zweite Teil des Versicherungs-gesetzes — die Unfallversicherung — seine Verwirklichung finden wird, ist noch im Dunkeln. Bekanntlich befindet sich die Organisation der Unfallversicherung vollständig in den Händen der Unternehmer. Nur in zwei oder drei aus ungelangt zwölf Bezirken sind die Vorarbeiten soweit gediehen, daß die Anordnung der Vorschriften des Gesetzes bereits Anfang nächsten Jahres erfolgen kann. Sonst wollen die Unternehmer noch mehr Zeit haben, um sich „genügend vorzubereiten“. — Von neuen Arbeiter-gesetzen bzw. einiger ihrer Bestimmungen, die im Staate New York in letzter Zeit in Kraft traten, verdienen folgende besonderer Erwähnung: den Ingegnieuren kaufmännischer Betriebe muß ein freier Tag pro Woche gewährt werden. Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren dürfen in Fabriken nur beschäftigt werden, wenn sie nach körperlicher Untersuchung durch die Behörde für tauglich befunden werden. Weibliche Ingegnieure dürfen in Warenhäusern und andern kaufmännischen Betrieben nicht über neun Stunden pro Tag oder 54 Stunden pro Woche beschäftigt werden, es gelte denn, um an einem bestimmten Tage noch weniger zu arbeiten. Für weibliche Ingegnieure in Fabriken oder im Gastwirtschaftsgewerbe muß passende Eignung vorhanden sein. Ein besonderes Gesetz führt eine Reihe von Artikeln an, die nicht in Heimindustrie hergestellt werden dürfen. Weitere Gesetze enthalten Schutzvorrichtungen hygienischer Art, solche in bezug auf Maschinen-schutz, Licht, Ventilation, Bauart der Fabriken usw.

ooooooooo Literarisches ooooooooo

„Kleinliches Jahrbuch 1914.“ Technische Abhandlungen und Jahresbericht über die Neuheiten auf dem Gesamtgebiete der graphischen Künste. Band 14. 1914. Als eine neue, wertvolle Bereicherung jeder graphischen Bibliothek, die in keinem Fachverein und keinem Geschäfte der graphischen Industrie fehlen sollte, präsentiert sich das neue Kleinliche Jahrbuch für 1914. Außerlich in bekannt muster-gültiger Ausstattung, in der Schriftwahl, in Satz- und Drucktechnik sowie in der reichhaltigen Beilagen-sammlung durchweg anerkennenswert und, was die Hauptsache ist, auch inhaltlich, d. h. geistig auf der Höhe der Zeit stehend. Das ist unser kurz zusammengefaßtes Urteil über dieses für jeden Buchdrucker empfehlens- und lesens-werte Buch. Aus dem reichen, in zwei Abteilungen grup-pierten und auf über 300 Seiten Lexikonformat verteilten Inhalt heben wir folgendes hervor: Stil und Geschmack in Buchdrucke, von Friedrich Bauer. Aber Rahelstichdruck, von Professor D. Mente. Die moderne Reproduktions-technik und ihre Beziehungen zur Kunst, von Dr. Schimmerer. Die Entwicklung des Kupferdrucks, von R. Kub. Die wichtigsten Rohstoffe für Druckpapiere, von Fritz Richter. Die Zweifourneinmaschinen in der Praxis, von Richard Taucher. Etwas von den Sechnmachern, von C. A. Böhm. Zink und Stein, von Fritz Bock. Die verschiedensten Arten von Trockenmatern, von Fr. Richter. In der zweiten Abteilung finden alle wichtigsten Neuheiten an Hilfsmitteln für Satz und Druck nach den verschiedensten Richtungen erschöpfende Beschreibung in Wort und Bild. Den Schluß bilden eine beachtenswerte Tageschronik für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 19. September über geschäftliche und persönliche Veränderungen im graphischen Gewerbe, ein wertvolles Literaturverzeichnis und eine Patentliste. Schrift und Schmuck des Werkes stammen aus der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M., wo sie nach Zeichnungen von Professor F. W. Kleukens in Darmstadt hergestellt wurden. Gedruckt und gebunden wurde das Buch in der Königl. Universitäts-druckerei J. Stürch u. Co. in Würzburg. Es ist zu beziehen durch den Verlag von Kleinlich & Ko. in Frankfurt a. M., zum Preise von nur 4 Mk.

„Die Druckkunst.“ Ein Buch der Graphischen Gesellschaft Österreichs. Gleich Kleinliches Jahrbuch für Deutschland, nur in etwas geringerem Umfange, bietet dieses Buch für Österreich im besonders und für das graphische Gewerbe allgemein eine wertvolle Übersicht in Wort und Bild aus dem Leben und der Entwicklung unseres Gewerbes in neuerer Zeit. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Die Technik der Radierung, von Giorgio Grafen Buonaccorri. Die bunten Farben im Buch- und Stein-drucke, von Dr. Cajar. Aus dem Reiche der Rotationsmaschine, von Franz Bauer. Die Galvanoplastik im Dienste des Buch-druckes, von R. Kub. Verschiedenes von der Satz-technik, von Georg Schultke. Wie die Graphik schafft und was

ie brauchf. Umfchau in graphifchen Betrieben. 32 Beilagen in den verſchiedenſten Drucktechniken. Das für Druckereikontore und Fachbibliotheken empfehlenswerte, mit technifcher Vollendung hergeſtellte Buch iſt durch den Verlag der Graphiſchen Geſellſchaft Öſterreichs, Geſchäftsſtelle Wien VII, Seidengaffe 17, zu beziehen.

Verſchiedene Eingänge.

„The Printing Art.“ 2. Heft, 22. Band, Preis pro Jahr (12 Hefte) 21 Mk.; einzelne Hefte 2,10 Mk., einſchließlich Porto. Vertrieben für Deutſchland durch Max Schmiedke in Berlin-Schöneberg, Rembrandtſtraße 11.

„Die Wunder der Natur.“ Ein populäres Prachtwerk über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tier- und Pflanzenwelt ſowie des Lebens in den Tiefen des Meeres. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner des In- und Auslandes. Mit etwa 1500 Illuſtrationen, darunter 130 bunte Beilagen. 65 Lieferungen à 60 Pf. Lieferungen 38-43. Zu beziehen durch das Deutſche Verlagshaus Bong & Co. in Berlin, W 57, Potsdamer Straße 68.

„Muz der Rieſe.“ Ein heiteres Abenteuermärchen. Von Robert Gröſchik. Zeichneriſche Ausſtattung von Otto Erler in Dresden. 160 Seiten 8°. Preis gebunden 2 Mk. Zu beziehen durch den Verlag von Kadon & Co. in Dresden.

„Lichtſtrahlen.“ Monatl. Bildungsorgan für denkende Arbeiter. Herausgegeben von Sultan Vorhards. Heft 4. Erſter Jahrgang. Preis 10 Pf. Erſcheint jeden erſten Montag im Monate. Zu beziehen durch den Verlag der „Lichtſtrahlen“ in Berlin-Niederſeide 3, Koenigsſtr. 1. „Die Neue Zeit.“ Wochenschrift der deutſchen Sozialdemokratie. Verlag von J. F. W. Dieß Nachf. in Stuttgart. Heft 11. 32. Jahrgang. Preis 25 Pf. pro Heft, vierteljährlich 3,25 Mk.

Briefkaſten.

F. F. in St.: Lieb ſich wirklich nicht möglich machen. — W. C. in B.: Werden die Sache in Erwägung ziehen. — Nach Koburg: Was ſoll uns die eingelangte Zeitung berichten? — J. F. in Neustadt a. S.: Beſten Dank und Gruß!

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamillioſplatz 5 II.

Erſcheinungszeit: Mitt. Kurſſtr. Nr. 191.

Bezirk Naumburg. Der Seher Martin Winter aus Sommerfeld bei Frankfurt a. O. (Hauptbuchnummer 7957) wird erluſt, unverzüglich ſeinen hieſigen Verpflichungen nachzukommen, widrigenfalls Ausſchluß erfolgt.

Stettin. Der Seher Richard Forch aus Friedrichsberg wird erluſt, umgehend ſeine Adreſſe an den Kaſſierer A. Ronger, Stettin-Grünhof, Neue Straße 5a III, mitzutellen.

Adreſſenveränderungen.

Burgſtädt i. Sa. Vorſtender: Karl Reinhardt, Burkersdorf b. Burgſtädt, Mohsdorfer Straße 9; Kaſſierer: Rudolf Schreiber, Burgſtädt, Georgſtraße 8.

Genſchin. Vorſtender: Wilhelm Lemke, Parchenſtraße 55; Kaſſierer: Johann Hornig, Gaſanſtalſtr. 7f. **Kirchberg i. Schl.** (Bezirk.) Kaſſierer: Paul Otto, Mubere Burgſtraße 34.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigeſigte Adreſſe):

In **Nachen** die Seher 1. Peter Jung, geb. in Nachen-B. 1894, ausgel. in Nachen 1911; 2. Sol. Kremer, geb. in Stolberg 1885, ausgel. daſ. 1903; 3. Heinrich Schmitz, geb. in Verlanenbeide 1892, ausgel. in Nachen 1910; waren ſchon Mitglieder. — **Andreas Wilms**, Adalbertſtraße 55.

In **Nieſefeld** der Seher Richard Zimmermann, geb. in Nieſelhauſen i. Th. 1893, ausgel. daſ. 1911; war ſchon Mitglied. — **Walter Lemb**, Rohreichtſtraße 67 I.

In **Dresden** der Stereotypen Arthur Langſtengel, geb. in Leipzig 1881, ausgel. daſ. 1899; war ſchon Mitglied. — In **Königsſtein a. E.** der Seher Ernst Bachofen, geb. in Siebenlehn 1894, ausgel. in Eharandt 1913; war noch nicht Mitglied. — In **Naunhof b. Leipzig** der Seher Kurt Munſke, geb. in Frankenstein i. Schleſ. 1895, ausgel. in Königsſtein i. Schleſ. 1913; war noch nicht Mitglied. — **Sermann Steinbrück** in Dresden, Mathſidenſtraße 7 I.

In **Großbreitenbach** der Schweizerdegen Alfred Räder, geb. in Königslee 1892, ausgel. daſ. 1909; war ſchon Mitglied. — **R. Stange** in Erfurt, Friedrich-Wilhelm-Platz 6, 9.

In **Hanerau** der Seher Karl Hansen, geb. in Schaubach (Kr. Flensburg) 1889, ausgel. in Kappeln 1909; war ſchon Mitglied. — **K. Kahler** in Neumünſter, Kieler Straße 90.

In **Markneukirchen** der Seher Adalbert Hanika, geb. in Müſſig (Böhmen) 1881, ausgel. daſ. 1899; war ſchon Mitglied. — **Oswald Große** in Chemnitz, Rewiher Straße 8.

In **München 1.** der Schweizerdegen Adam Kithil, geb. in Gütſch 1891, ausgel. daſ. 1909; 2. der Seher Georg Joſeph Schwind, geb. in Lohr a. M. 1885, ausgel. daſ. 1902; waren ſchon Mitglieder. — **Joſeph Seib**, Holzſtraße 24.

In **Trüberg** (Schw.) der Seher Franz Friß, geb. in Bübſcherl 1890, ausgel. in Oberkirch 1910; war noch nicht Mitglied. — **Wilh. Raub** in Lahr i. B., Schützenſtr. 42 IV.

In **Wanne** der Drucker Bernhard Moper, geb. in Ewiſedelen (Kr. Gelnern) 1881, ausgel. in Rheinbach bei Bonn 1898; war ſchon Mitglied. — **G. Friedemann** in Bochum, Wiemelhauser Straße 42.

In **Witten** der Schweizerdegen Karl Dunche, geb. in Dortmund 1890, ausgel. in Siltchenbach 1909; war noch nicht Mitglied. — **G. Friedemann** in Bochum, Wiemelhauser Straße 42.

Arbeitsloſenunterſtützung.

Hauptverwalter. Die Kollegen Alfred Bär (Hauptbuchnummer 11726), Ernst Gröger (Hauptbuchnummer 2324) und Alfred Schme werden gebeten, unverzüglich eine Adreſſe dem Hauptverwalter Robert Gaſer, Berlin SW 29, Chamillioſplatz 5, anzugeben, damit ihnen in ihrer Angelegenheit weitere Mitteilungen zugehen können.

Verſammlungskalender.

Dresden. Maſchinenſeherverſammlung Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10½ Uhr, in Adams Reſtaurant, Kaubachſtraße.

Düſſeldorf. Verbandsſitzung Sonntagabend, den 3. Januar, abends 9 Uhr, im „Karlsruher Hof“.

Gera. Verſammlung Sonntagabend, den 3. Januar, abends 8½ Uhr, in der „Hilfsvorbereitung Turnhalle“.

Brandenburgiſcher Maſchinenſeher-Verein (Sitz Berlin)

Sonntag, den 4. Januar 1914

[890

Vormittags 10 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Engelſufer 15:

Abends 6 Uhr in den „Konzert- und Feſtſälen“ (Kreſter), Koppentſtraße 29:

Ordentliche Generalverſammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Neuaufnahmen; 3. Jahresbericht des Vorſtandes und Beſprechung deſelben; 4. Neuwahlen; 5. Verſchiedenes. — Die auswärtigen Mitglieder ſind hierdurch ſpeziell eingeladen.

Feier des 13. Stiftungsfieſtes
Mitwirkende: „Typographia“, Geſangsverein der Berliner Buchdrucker und Schriftſetzer; Frau Margarete Walthoffe; Herr Erwin Feuſtel; Herr Joh. Colla (Rezitation); Neues Tonkünſtlerorcheſter. — Eintritt für Gäſte 50 Pf., Mitglieder neſt Dame frei. Einlaß 5 Uhr.

Allſeitigen Beſuch erwarten

Der Vorſtand und die Vergnügungskommiſſion

Typographiſche Vereinigung Berlin

Nächſte Verſammlung nicht Mittwoch, ſondern

Dienſtag, 6. Januar 1914, abends 8½ Uhr

im Saale 4 des „Gewerkschaftshauſes“, Engelſufer.

Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Hermann Homann: „Die Bedeutung der Stereotypie und Galvanoplastik in der modernen Buchdruckerei.“

[897

Farbenfabrik

ſucht für Hausdruckerei für 1. Februar oder ſpäter einen in der Herſtellung feinerſter Illuſtrations- und Farbendrucke tüchtigen und durchaus ſelbſtändigen Maſchinenmeiſter. Offerten unter Nr. 879 an die Geſchäftsſtelle dieſes Blattes erbeten.

Kleine rentable Buchdruckerei

(Labengeſchäft), ſehr erweiterungsſähig, in München, mit ſehr gutem modernen Material, umſtändlicher ſoſort zu verkaufen. Offerten unter F. W. 342 hauptpoſtlagernd München erbeten.

Schriftſetzer

in allen Sprachen bewandert, ſucht baldſt Stellung. Geſt. Angebote unter Nr. 888 an die Geſchäftsſtelle dieſes Blattes erbeten.

Friedrichſtr. 9 **Leipzig** Friedrichſtr. 9
Empfehle ſaubere Beſten von 50 Pf. an.
Paul Medam, alter Verkehrsſt.

Unlere Schriften

Einfassungen, Meſſinglinien wie ſämtliche Holzzutensilien zeichnen ſich durch Qualität und Preiswürdigkeit aus. Sie tun gut, vor jeder Beſtellung von uns Offerte einzuholen!

SCHRIFTGIESSEREI

BROTZ & GLOCK
FRANKFURT A.-M.-BOCKENHEIM

Buchdruckmaſchinenmeiſterverein zu Dresden

Gegründet 1868

Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10½ Uhr, im großen Saale des „Volksbauſes“ (Riſenbergſtr.):

Monatsverſammlung

Zahlreiches Erſcheinen erwartet
Der Vorſtand.

Um Angabe der Adreſſe des Druckers Richard Gieding aus Königsberg, der ſeine Familie, die ſich in größter Not befindet, ſeit einem Jahre verlaſſen hat, bittet der gerichtlich beſtellte Vormund ſeiner Kinder, Oswald Beller, (Königsberger Allgemeine Zeitung), Königsberg i. Pr. [889

Gutenbergbüſten in Maßstab- oder Kleinformaten zu Mk. — 90, 2,25, 6, 7, 50, 18, 22, 50 und 36 je nach Größe empfohlen. A. Siegl, München 2, Holzſtraße 7.

Ein frohes neues Jahr!

Maſchinenmeiſterklub Oſtpreußen
Sitz Königsberg i. Pr.

Ein frohes neues Jahr

wünſcht allen Brudervereinen [887

Maſchinenmeiſterklub
Potsdam-Neubabelsberg.

Allen unſeren lieben Freunden und beſonnenen Kollegen anläßlich der Jahreswende ein kräftiges

Proſit Neujahr!

Buenos-Aires, [886
Karl Kühne und Arthur Köchlg.

Allen lieben Kollegen und werthen Gäſten ein kräftiges

Proſit Neujahr!

Leipzig-Reudnitz, Tübchenweg 87,
Gustav Fischer,
Reſtaurant „Zum Tübchen“.

Allen Brudervereinen, Freunden und Gönnern

die beſten Glückwünſche

zum Jahreswechſel!

Maſchinenmeiſterverein W. G. Stadtach.

Zurichtmeſſer und Scheren

(Kleinförmiſte, Feinſer und Durchſchläge, Schuß- anſätze für Maſchinenmeiſter empfehlt St. Siegl, München 2, Holzſtraße 7. Katalog gratis. [860

Pflichtig und unerwartet verſchied am 24. Dezember unſer lieber Kollege, der Maſchinenſeher [891

Paul Frick

aus Elbronn (Mietſch), im Alter von 49 Jahren. Sein freundliches, kollegiales Weſen, ſein Eintreten für die Ziele und Intereſſen unſerer Organiſation, das er ſteis beſtand, ſichern ihm ein dauerndes Andenken. Allzufrüh iſt er einem plötzlich aufgetretenen ſchweren Leiden nach 25jähriger Krankheit und überſtandener Operation erlegen.
Der Bezirks- und Ortsverein Karlsruhe.

Maſchinenſeherverein für den Bezirk Karlsruhe

Am 24. Dezember verſchied unerwartet raſch im Alter von nahezu 49 Jahren unſer Kollege [893

Paul Frick

Wir verlieren in demſelben einen ſeines eifrigſten Förderer unſer Sparſache. Durch ſein immer heiteres und zuvorkommendes Weſen und aufrechten Charakter hat er ſich die Achtung aller Kollegen erworben. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.
Der Vorſtand.

Am 24. Dezember verſchied plötzlich nach kurzem aber ſchwerem Leiden unſer lieber Kollege, der Maſchinenſeher [892

Paul Frick

aus Elbronn, im Alter von 49 Jahren. Wir verlieren in ihm nicht nur einen lieben, ſondern auch einen tüchtigen, treuen Vereinsmitglied und pflichttreuen Mitarbeiter.
Das techniſche Perſonal der Druckerei des „Volksfreund“, Karlsruhe.

Adreſſen für Zuſendungen an den „Korrespondent für Deutſchlands Buchdrucker und Schriftſetzer“:

für Artikel, Sozialpolitik und Genoſſenſchaftswesen: Willi Arab; „Rundschau, Volkswirtschaft und Literariſches: C. Schaeffer; „Korrespondenzen, Zustand und Gewerkschaftswesen: Karl Helmholz; „Verbandsnachrichten, Inſerate, Offerten, Poſt-anweisungen usw.: Georg Böhlich; ſämtlich in Leipzig, Salomonſtr. 8. (Erſchein. 14111.) Straße und Hausnummer ſind ſteis anzugeben!